Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazetta militare svizzera

Band: 30=50 (1884)

Heft: 5

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

— **(Ein nachahmenswerther Staatsbeitrag des Thurgauer Regierungsrathes)** ist der, über welchen Nr. 22 des „Bund" berichtet. Genannter Regierungsrath hat nämlich dem kantonalen Offiziersverein 400 Franken unter der Bedingung verabreicht, daß hieraus angemessene Beiträge an die Reitkurse in Frauenfeld und Romanshorn geleistet werden.

Ausland.

Italien. (Der Vollbart in der Armee.) Wie aus Rom berichtet wird, hat der König bald nach der Abreise des deutschen Kronprinzen, welcher bekanntlich einen stattlichen Vollbart besitzt, ein Dekret unterzeichnet, laut welchem den Offizieren der Armee nunmehr auch gestattet ist, einen Vollbart zu tragen, was ihnen bisher nicht erlaubt war.

Rußland. († General Bortislaw Fadejew) ist am 12. Januar in Odessa gestorben. Fadejew war ein hochbegabter Militärschriftsteller und ein enragirter Panslavist.

— (Befestigungen in Polen.) Auf fortifikatorischem Gebiete ist im Königreiche eine überaus rege Thätigkeit zu verzeichnen. Die Zitadelle von Warschau hatte bisher 7 Forts, und zwar 6 auf der Seite von Warschau und 1 auf der von Praga. Nun sind 16 neue Forts in der Errichtung begriffen, von denen 12 auf die Warschau-Seite und 4 auf die Praga-Seite sich vertheilen. Um Nowogeorgiewsk (Modlin) werden 8 neue Forts angelegt, ebenso werden auch die um Brest-Litewski und Iwangorod vermehrt. Die beiden befestigten Lager von Gonzewo, Gouvernement Lomscha und Konski, Gouvernement Radom, sollen rasch vollendet werden. Noch im Laufe dieses Jahres soll die Errichtung ähnlicher befestigter Lager bei Mlendzyrzycze wie auch in der Umgegend von Warschau in Angriff genommen werden. Hieran schließt sich die eifrige Thätigkeit auf dem Gebiete des Eisenbahnbaues. Drei technische Spezialkommissionen sind in Podlachien, Podolien und im Gouvernement Kalisch thätig, um die Projekte zahlreicher Sekundärlinien auszuarbeiten und zu studiren.

Verschiedenes.

— **(Das Verhalten der Schweizer Söldner in der Schlacht von Ivry am 14. März 1590)** bildet ein schönes Blatt in der Geschichte des fremden Kriegsdienstes unseres Volkes. Die Schlacht wurde geschlagen von König Heinrich IV. gegen den Herzog Mayenne. Vulliemin erzählt:

Nicht ferne von dem blutigen Schlachtfelde von Dreux, westlich von der Eure breitet sich zwischen den Dörfern Anet und Ivry eine Fläche aus, welche ganz ungehinderten Spielraum gewährt. Für die Reiterei gab es keinen schicklicheren Tummelplatz. Eine kleine Anschwellung des Terrains war geeignet, die Armee dem feindlichen Geschütze zu verbergen. Der König erwartete hier Mayenne. Als er ihn früh am 14. März anrücken sah, wandte er sich mit heiterem Antlitz zu seinen Soldaten und sagte, den Helm aufsetzend: „Meine Gefährten, Gott ist für uns; da kommen seine und unsere Feinde. Ich bin euer König, drum los auf sie! Wenn eure Fähnlein euch fehlen, so sammelt euch um mein.n Helmbasch; ihn werdet ihr auf dem Wege der Ehre finden." Er schritt an den Soldaten Areggers vorüber und sagte: „Gevattersleute, haltet mir eine Hellebarde bereit an der Spitze euers Regimentes; es läßt sich da Ehre einlegen." „Es lebe der König!" war die Antwort auf diese Worte. Die Katholiken hörten die Messe, die Reformirten hielten ihr Gebet. Die Schlacht begann.

Unter dem Schutze jener Hebung des Bodens wartete die königliche Artillerie, bis die liguistischen Schwadronen den sanften Abhang herunter so nahe gekommen waren, daß die Schüsse ihre volle Wirkung thun konnten, dann brannte sie ihre sämmtlichen Stücke los. Die überraschte Reiterei stellte ihre Glieder wieder her; neun Mal gelang es ihr, und neun Mal wurden ihre Reihen wieder zerschmettert. Der Boden war mit ihren Leichen übersäet. Knirschend vor Zorn schrie Egmont, der die Spanier anführte: „Ich will zeigen, wie man mit dieser Armee von Ketzern und Feiglingen verfahren muß!" und stürzte mit seinen wallonischen Lanzen auf das Geschütz des Königs los; aber er wurde empfangen, wie vorher die Franzosen. Er selbst fiel. Seine Lanzenträger wurden von der Kavallerie umzingelt und in Stücke gehauen. Auf einem anderen Punkte erfuhren die Reiter von Mayenne das gleiche Loos. Vergebens suchten sie, durch Schwenkungen hinter die Bataillone, ihre Schlachtordnung herzustellen; die erforderlichen Zwischenräume für dieses Manöver waren vernachlässigt worden. Sie warfen sich in die Flucht und rissen das Fußvolk mit. Von der ganzen Armee der Ligue war auf dem Schlachtfelde bald nichts mehr zu sehen, als die Schweizer unter Pfyffer und Beroldingen, die nicht einen Fuß breit von der Stelle gewichen waren. Als ringsum alles ausriß, schlossen sie ein Viereck. Man hinterbrachte es schleunig dem Könige, der den Reitern nachsetzte. Heinrich kam im Galopp zurück. Sein weißer Federbusch hielt vor Aregger still. „Frisch dran," sprach er zu ihm, „man muß die Gevattersleute auf's Korn nehmen!" Biron ließ das Geschütz aufführen, mit welcher Waffe ihre Phalanx am ehesten gebrochen werden konnte. Jetzt traten Aregger und seine Offiziere vor und baten um Schonung für ihre Landsleute. „So macht doch, daß sie die Waffen strecken!" Biron bat den König, sich der Landsknechte von Arques zu erinnern. „Das sind keine Landsknechte," riefen die Eidgenossen, „sondern Männer, für die wir einstehen." Die gute Haltung beider Regimenter, die Achtung für die Nation, deren Hülfe der König bedurfte, sprachen für die Schweizer. Die Hauptleute Greder und Valier überbrachten die Kapitulationspunkte an Pfyffer und Beroldingen. Die beiden Regimenter lieferten die Waffen aus, und erhielten sie sogleich wieder. Sie mußten die Fahnen abgeben: Heinrich händigte sie ihnen wieder ein, und forderte sie auf, dieselben als Beweis seines Wohlwollens den Kantonen zu überreichen. Er stellte ihnen das Zeugniß aus, daß sie sich nicht eher ergeben hätten, als bis sie von der Armee der Ligue im Stiche gelassen worden, und daß sie auf dem Schlachtfelde nicht von ihrer Stelle gewichen seien. Vergebens erhoben hingegen die Landsknechte, in der Hoffnung auf Gnade, ihre Spieße; zu frisch war das Andenken an Arques und an ihre Hinterlist; sie wurden ohne Schonung niedergemacht. Als der König von der Verfolgung zurückkehrte, ließ er Aregger rufen, nahm den Panzer ab, den er an diesem ruhmvollen Tage getragen, und bekleidete damit den Helden. Noch heute wird die Waffenrüstung Heinrichs IV. von Ivry im Zeughause zu Solothurn gezeigt.

Nach der Schlacht kamen die Schweizer beider Lager, die Sieger und die Besiegten, zusammen; die letzteren trugen Scham, Dankbarkeit und Zorn im Herzen. Es quälte sie, daß sie keine Gelegenheit mehr finden sollten, bevor sie den Heimweg anträten, ihre Tapferkeit zu beweisen. Ueberwältigt von dieser Stimmung, trat plötzlich Jost Lussy aus Unterwalden zu Anton Haffner von Solothurn, mit dem er mehr als einmal in dem nämlichen Heere gefochten hatte, und redete ihn an: „Du bist ein Mann, ich weiß es, und darum würde ich gerne mit dir einen Zweikampf wagen. Ich hasse dich nicht. Nur die Ehre heißt mich so reden." Haffner blickte auf seinen Obersten, Aregger, und da er in dessen Augen die Erlaubniß zum Kampfe las, so trat er vor. Neben Lussy nahm seine Gestalt sich klein aus, allein er gab ihm weder an Kraft noch Kühnheit nach. Mit einem Hiebe seines großen Schlachtschwerts zerstückte er den Säbel seines Gegners, als wäre es ein leichter Stock. Hätte Lussy nicht eine frische Waffe aus der Hand eines Soldaten genommen, so war's um ihn geschehen. Diese aber setzte er dem Solothurner auf die Brust und fragte, ob er für seine Ehre genug gethan habe? Haffner warf sich ihm in die Arme. Die Waffe, der er unterlegen war, erhielt er zum Geschenk und glaubte seine Ehre dadurch nicht zu schmälern, daß er sie bei seiner Heimkunft im Zeughause seiner Vaterstadt niederlegte.

(Geschichten schweiz. Eidgenossenschaft, fortgesetzt von L. Vulliemin. IX. Bd., S. 315.)